70. Jahrestag des Todes von Karl Marx

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-336717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

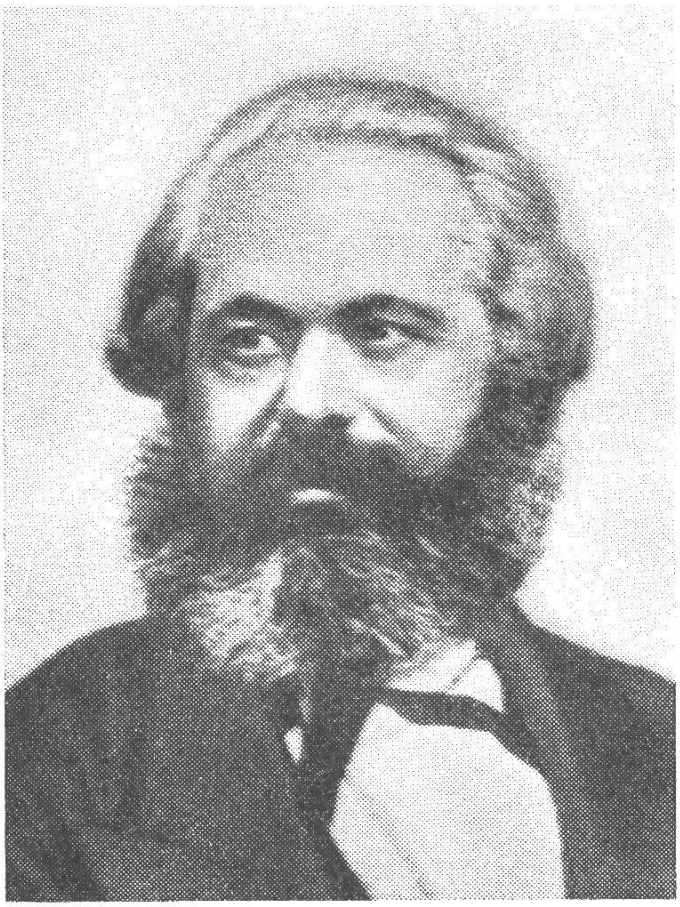
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

32. JAHRGANG
HEFT 3
MÄRZ 1953

ROTE REVUE



70. Jahrestag des Todes von Karl Marx

Vor siebzig Jahren, am 14. März 1883, ist in London, wo er als politischer Emigrant lange Jahre gelebt hatte, Karl Marx gestorben.

Drei Tage später, am 17. März, wurde er im Grabe seiner Frau, die im Jahre 1881 gestorben war, sehr einfach und ohne jedes Zeremoniell, beigesetzt.

Friedrich Engels, sein persönlicher und politischer, treuer und ergebener Freund, hat ihm den letzten Gruß gewidmet. Er lautete:

«Am 14. März, nachmittags ein Viertel vor drei, hat der größte lebende Denker aufgehört zu denken. Kaum zwei Minuten allein gelassen, fanden wir ihn beim Eintreten in seinem Sessel ruhig entschlummert — aber für immer.

Was das kämpfende europäische und amerikanische Proletariat, was die historische Wissenschaft an diesem Manne verloren haben, das ist gar nicht zu ermessen. Bald genug wird sich die Lücke fühlbar machen, die der Tod dieses Gewaltigen gerissen hat.

Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit

die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnittes die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher auch erklärt werden müssen — nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt.

Damit nicht genug. Marx entdeckte auch das spezielle Bewegungsgesetz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Entdeckung des Mehrwerts war hier plötzlich Licht geschaffen, während alle früheren Untersuchungen sowohl der bürgerlichen Ökonomen wie der sozialistischen Kritiker sich im Dunkel verirrt hatten.

Zwei solcher Entdeckungen sollten für ein Leben genügen. Glücklich schon der, dem es vergönnt ist, nur eine solche zu machen. Aber auf jedem einzelnen Gebiete, das Marx der Untersuchung unterwarf, und dieser Gebiete waren sehr viele, und keines hat er bloß flüchtig berührt — auf jedem, selbst auf dem der Mathematik, hat er selbständige Entdeckungen gemacht.

So war der Mann der Wissenschaft. Aber das war noch lange nicht der halbe Mann. Die Wissenschaft war für Marx eine geschichtlich bewegende, eine revolutionäre Kraft. So reine Freude er haben konnte an einer neuen Entdeckung in irgendeiner theoretischen Wissenschaft, deren praktische Wirkung vielleicht noch gar nicht abzusehen — eine ganz andere Freude empfand er, wenn es sich um eine Entdeckung handelte, die sofort revolutionär eingriff in die Industrie, in die geschichtliche Entwicklung überhaupt. So hat er die Entwicklung der Entdeckungen auf dem Gebiete der Elektrizität, und zuletzt noch die von Marc Deprez, genau verfolgt.

Denn Marx war vor allem Revolutionär. Mitzuwirken, in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem er zuerst das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte — dies war sein wirklicher Lebensruf. Der Kampf war sein Element. Und er hat gekämpft mit einer Leidenschaft, einer Zähigkeit, einem Erfolg wie wenige. Erste «Rheinische Zeitung» 1842, Pariser «Vorwärts» 1844, Brüsseler «Deutsche Zeitung» 1847, «Neue Rheinische Zeitung» 1848 bis 1849, «New York Tribune» 1852 bis 1861 — dazu Kampfbroschüren in Menge, Arbeit in Vereinen in Paris, Brüssel und London, bis endlich die große Internationale Arbeiterassoziation als Krönung des Ganzen entstand — wahrlich, das war wieder ein Resultat, auf das sein Urheber stolz sein konnte, hätte er auch sonst nichts geleistet.

Und deswegen war Marx der bestgehaßte und bestverleumdete Mann seiner Zeit. Regierungen, absolute wie republikanische, wiesen ihn aus, Bourgeois, konservative und extrem-demokratische, logen ihm um die Wette Verlästerungen nach. Er schob das alles beiseite wie Spinnweb, achtete dessen nicht,

antwortete nur, wenn äußerster Zwang da war. Und er ist gestorben, verehrt, geliebt, betrauert von Millionen revolutionärer Mitarbeiter, die von den sibirischen Bergwerken an über ganz Europa und Amerika bis Kalifornien hin wohnen, und ich kann es kühn sagen: er mochte noch manchen Gegner haben, aber noch kaum einen persönlichen Feind.

Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben, und so auch sein Werk.»

WILLY SPÜHLER

Die Neuordnung der Bundesfinanzen

1. Ausgangslage

Kriege haben von jeher die Staatsfinanzen aufs schwerste in Mitleidenschaft gezogen. Und da die Kriege in der modernen Zeit immer auch von sozialen Umwälzungen begleitet gewesen sind, sind die finanziellen Rückwirkungen nicht nur einmalig und vorübergehend, sondern nachhaltend und dauernd. Denn es geht nicht bloß darum, die aufgelaufenen Kriegskosten zu bezahlen, beziehungsweise die neue Staatsverschuldung zu verzinsen oder abzutragen – eine Last, der sich übrigens die Staaten in vielen Fällen auf dem Wege der Inflation, der Geldentwertung teilweise entziehen! –, sondern auch darum, die neuen staatlichen Aufgaben, die sich in der Zwischenzeit neu aufgetürmt haben und die ohne die kriegerischen Ereignisse sich nicht oder erst später und langsamer gestellt hätten, zu erfüllen und ihnen finanziell gerecht zu werden.

Die finanzpolitische Aufgabe des Bundes nach dem Kriege beschränkte sich denn auch nicht auf die Beschaffung der Mittel für die Abtragung der Schuld, die aus den Aufwendungen für die militärische und wirtschaftliche Landesverteidigung erwachsen war. Das Hauptziel der Bundesfinanzpolitik mußte sich von vornherein auf die dauernde Sicherung von gegenüber der Vorkriegszeit erheblich höheren Einnahmen richten. Diese Neuordnung des Finanzhaushaltes des Bundes ist das große Problem der eidgenössischen Politik nach dem Weltkriege. Es sieht ganz danach aus, als ob sie es bleiben würde.

Die Bundesfinanzreform ist als eine dreifache Aufgabe betrachtet worden. *Erstens* sollte der Schuldenberg, der sich in den Kriegsjahren aufgetürmt hatte, wenigstens teilweise abgetragen werden. Während vor dem Weltkrieg 1914–1918 der Bund über ein Vermögen von 102 Millionen Franken verfügte, wies er 1938 bereits eine Schuld von 1529 Millionen Franken aus. Am Ende des ersten Nachkriegsjahres 1946 erreichte die Bundesschuld hingegen 8479 Millionen Franken, nicht gerechnet den Ab-